

## J. W. BRÜGEL EIN ACHTZIGER RÜCKBLICK AUF EINE EREIGNISREICHE LAUFBAHN

Der 80. Geburtstag von Johann Wolfgang Brügel am 3. Juli 1985 hat uns an seine Stellung als die eines langjährigen Beobachters und Teilnehmers an einigen der wichtigeren Ereignisse der modernen europäischen Geschichte, besonders aber denen in seinem Heimatland, der Tschechoslowakei, erinnert\*. Die Aufregung über seine Geburtstagsfeierlichkeiten lebte wieder auf, als Dr. Brügel bei meinem Besuch in seiner Londoner Wohnung die unzähligen Briefe und Telefonanrufe mit Glückwünschen erwähnte, den Empfang, den das German Historical Institute in London zu seinen Ehren veranstaltet hatte, und die Würdigung seiner Tätigkeit im Londoner tschechischen Rundfunk durch Professor Jaroslav Krejčí (University of Lancaster). Das spiegelt die Hochschätzung wider, die Dr. Brügel von vielen seiner Kollegen entgegengebracht wird, einschließlich mancher, mit denen er im Verlauf der Jahre in verschiedenen Punkten nicht der gleichen Meinung war. Unter den Problemen, die ihn durch Jahrzehnte beschäftigten, ragen hervor: die Stellung der deutschen Sozialdemokraten in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, die Stellung der deutschen Minderheit im Staate, die Politik des Präsidenten Edvard Beneš in der Zeit der Münchner Konferenz 1938 und dann wieder im Februar 1948, die Außenpolitik der Großmächte zur Zeit des Zweiten Weltkriegs und die Lage der Kleinstaaten Mittel- und Osteuropas vom Zusammenbruch des Habsburgerreiches an bis zum heutigen Tage.

Dr. Brügel wurde in Auspitz, in einer fruchtbaren Region Mährens, dem damals österreichischen Kronland, geboren. Sein aus der Landeshauptstadt Brünn stammender Vater war dort als Richter tätig und lernte dort auch seine Frau kennen. In Auspitz sind übrigens T. G. Masaryks Eltern begraben, und Masaryk selbst ist in Göding, einer Stadt etwa 30 Kilometer östlich von Auspitz, geboren. Als Brügel 3 Jahre alt war, wurde sein Vater zum Gericht nach Brünn versetzt. In dieser Stadt, einem der wichtigsten Industriezentren des alten Österreich, ist Brügel aufgewachsen und zur Schule gegangen. Der Vater starb jung, als der Sohn erst 8 Jahre alt war. (Brügels Mutter starb 1943 in der Internierung in Theresienstadt.)

In Brünn besuchte der junge Brügel die deutsche Volksschule und von 1915 bis 1923 das Deutsche Staatsgymnasium, eine sowohl im habsburgischen Österreich wie in der Tschechoslowakei berühmte Schule, die 1928 nach einem ihrer Schüler den Namen „Masaryk-Gymnasium“ erhielt. Als Student schon fühlte sich Brügel zur sozialdemokratischen Bewegung hingezogen. 1924 wurde er Mitglied der Deutschen sozialdemokratischen Partei der Tschechoslowakei und wirkte für sie

---

\* Der vorliegende Text ist die deutsche Fassung eines Essays über Dr. Brügels Laufbahn, das in etwas geänderter Form und ausführlicher in *East Central Europe* 11 (1985) H. 1 erschienen ist.

„als schlecht bezahltes, aber mit Begeisterung arbeitendes Mitglied der Redaktion ihres Tagblattes ‚Volksfreund‘“. Gleichzeitig studierte er die Rechte an der Deutschen Universität in Prag. An der juristischen Fakultät wurde nicht auf regelmäßige Teilnahme der Studenten an den Vorlesungen gedrängt, so daß er seine journalistische Arbeit in Brünn fortsetzen konnte und meist nur zur Ablegung von Prüfungen nach Prag fahren mußte.

1928 erwarb Brügel den Doktorgrad (JUDr) und begann im Januar 1929 seine Staatsbeamtenlaufbahn beim Gericht in Brünn. Es schien, daß er seinem Vater im Richterberuf folgen würde. Aber auch während seiner Tätigkeit bei Gericht waren die Verlockungen von Journalismus und Politik stark. Er kommentierte lokale Ereignisse im „Volksfreund“, schrieb Buchbesprechungen für andere sozialdemokratische Blätter und war ein häufiger Sprecher im deutschen Arbeiterprogramm des tschechoslowakischen Rundfunks.

Über seinen Sprung vom Gerichtsdienst in den Ministerialdienst erzählt Brügel: „Ende 1929 traten die deutschen Sozialdemokraten zum erstenmal in die Regierungskoalition ein. Der Parteiführer Dr. Ludwig Czech wurde Minister für Sozialfürsorge. Er war ein Freund meines Vaters gewesen und kannte die Familie.“ Dr. Czech brauchte schon zur Bewältigung der riesigen ministeriellen Korrespondenz in deutscher Sprache einen vertrauenswürdigen Privatsekretär. Die zwei einzigen deutschen Beamten des Ministeriums hätten das neben ihrer Facharbeit nicht leisten können. Also wurde Brügel erst aus dem Richterdienst „ausgeliehen“ und später ganz in den Beamtenstab des Sozialministeriums übernommen.

Das war im Februar 1930 — Brügel war nicht einmal 25 Jahre alt. Er sagt dazu: „Ich glaube, daß ich damals, besonders in der ersten Zeit, bevor ich einige Erfahrung erwerben konnte, viele Dummheiten gemacht habe. Aber es gab einfach keine andere Wahl. Ich war der einzige Jurist im Staatsdienst — und juristische Ausbildung war eine Voraussetzung für die Posten in einem Ministerium —, der Mitglied der deutschen sozialdemokratischen Partei war.“

Acht Jahre lang versah Brügel das anstrengende Amt des Sekretärs von Minister Czech. Im Zuge einer Regierungsumbildung wurde Dr. Czech im Februar 1934 Minister für öffentliche Arbeiten. Brügel folgte ihm in dieses Amt, und dann neuerlich im Juni 1935, als sein Chef das Gesundheitsministerium übernahm. Brügel sagt darüber: „Diese acht Jahre intensivster Arbeit in drei verschiedenen Ministerien mit ständigen Kontakten zu vielen anderen Zentralbehörden haben mir einen, ich kann wohl sagen, einzigartigen Einblick in das Funktionieren eines Staatsapparats gegeben und mir auch später sehr geholfen, als ich meine Bücher über die Erste Republik schrieb, inklusive natürlich die Biographie von Dr. Czech.“

Nach Abschluß seiner Wirksamkeit als Sekretär des Ministers im April 1938 nahm Brügel seine Tätigkeit als Beamter des Ministeriums für Sozialfürsorge wieder auf. Aber durch den steigenden Druck des Dritten Reiches hatte sich der Horizont verdüstert. Für Deutsche mit demokratischer Gesinnung wurde die Situation immer bedrohlicher. Brügel gibt darüber folgende Beschreibung: „London und Paris zwangen Prag, Verhandlungen mit der Partei Henleins aufzunehmen, die früher jede Beziehung zu Berlin und Hitler abgeleugnet hatte, sich aber jetzt offen zum Nationalsozialismus und zum Dritten Reich bekannte. Die demokrati-

schen deutschen Parteien wurden aus der Regierung verdrängt, was Henlein als Voraussetzung für jedes Verhandeln mit Prag bezeichnet hatte. Das 1926 begonnene und 1929 durch das Hinzutreten der Sozialdemokraten verstärkte Experiment der Zusammenarbeit von Tschechen, Slowaken und Deutschen in der Regierung wurde liquidiert.“ Bis Ende September 1938, bis zur Konferenz von München, war Brügel neben seiner Amtstätigkeit ein eifriger Mitarbeiter der deutschen demokratischen Presse des Landes und kam häufig im deutschen Programm des Prager Rundfunks zu Wort. Nach der Entscheidung von München wurde die Lage für ihn immer unhaltbarer.

Mit 10 Reichsmark in der Tasche gelang es ihm im April 1939, nach Frankreich zu entkommen. Bis Ende Mai 1940 blieb er in Paris. Erst hielt er sich durch seine Tätigkeit als Übersetzer für den Internationalen Gewerkschaftsbund über Wasser. Dann schien sich eine bessere Möglichkeit anzubahnen: „Als Ersatz für eine Exilregierung wurde im Oktober 1939 von Frankreich und später auch von Großbritannien ein Tschechoslowakischer Nationalausschuß mit Sitz in Paris anerkannt. Fast von Anfang an war ich Angestellter dieser Körperschaft mit der Aufgabe, die politische Entwicklung in der Heimat und in der Welt zu verfolgen. Daneben widmete ich mich mit einigen Freunden der Schaffung einer kleinen Gruppe exilierter deutscher Sozialdemokraten aus der Tschechoslowakei. Wir gingen von dem Grundsatz aus, daß unsere Identifizierung mit dem Freiheitskampf des unterdrückten tschechischen Volkes im direkten Interesse der zukünftigen deutschen Demokratie liege.“

Bald hörten Brügel und seine Freunde von der in ihren Augen „gefährlichen Stimmung im tschechischen Volk, in dessen Vorstellungen der Wunsch nach Vertreibung aller Deutschen aus dem Land immer populärer wurde“. Das veranlaßte ihn und zwei Freunde — Leopold Goldschmidt und Walter Kolarz — zur Abfassung eines Memorandums „Le probleme du transfert de population“<sup>1</sup>. Darin führten sie aus — „ohne ahnen zu können, daß die Geschichte die Richtigkeit unserer Ansichten bestätigen wird“ —, daß eine allgemeine Vertreibung sicher eine Katastrophe für die Deutschen wäre, die diese auch überleben könnten, während sie den verbleibenden Tschechen dauernden Schaden zufügen würde.

Das Memorandum wurde in deutscher Sprache geschrieben und versandt. Übersetzungen ins Französische und Tschechische wurden zwar vorbereitet, der Zusammenbruch Frankreichs verhinderte aber ihre Vervielfältigung und Verteilung. Ende Mai 1940 stellten die Pariser Büros des Nationalausschusses ihre Tätigkeit ein. „Wieder einmal befand ich mich“, bemerkt Brügel dazu, „vis-à-vis de rien. Ich verließ Paris und fuhr nach Béziers im Süden Frankreichs, wo die (kleine) tschechoslowakische Auslandsarmee organisiert wurde. Das gab mir und anderen Zivilisten die Möglichkeit, später zusammen mit der Armee nach Großbritannien evakuiert zu werden. Dort wurden dann eine Exilregierung und Beneš als Präsident der Republik anerkannt.“

In London nahm Brügel sofort Kontakt mit Gesinnungsgenossen auf, die früher nach England gekommen waren. Viele unter ihnen waren beunruhigt, weil der

<sup>1</sup> Paris, März 1940.

Parteiführer Wenzel Jaksch sich zu keiner klaren Stellungnahme durchzuringen vermochte. „Er suchte nach Ausflüchten, um einer eindeutigen Entscheidung im Sinne einer Fortsetzung des alten Bündnisses der deutschen demokratischen Elemente mit der tschechoslowakischen Freiheitsbewegung entgegen zu können.“ Jaksch verlangte Garantien für die Stellung der Deutschen in einer erneuerten Tschechoslowakei als Vorbedingung für eine Zusammenarbeit mit der Exilregierung und Eintritt der waffenfähigen Parteiangehörigen in die neuformierte Auslandsarmee. Die Gruppe, der Brügel sich anschloß, unterstrich im Gegensatz dazu die Wichtigkeit einer sofortigen aktiven Mitwirkung, die den Einfluß der deutschen Demokraten verstärken und gegebenenfalls einer Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem Land entgegenwirken könne. „Wir haben“, sagt er, „eine Erklärung veröffentlicht, in der wir uns von Jaksch und seinen Anhängern distanzieren. Ich wurde mit der Redigierung eines kleinen Bulletins ‚Sozialistische Nachrichten‘ betraut, in dem wir unsere Gedankengänge entwickelten und Plänen zur ‚Lösung‘ des deutschen Problems der Tschechoslowakei durch Vertreibung der Deutschen aus dem Land entgegentraten.“

Dr. Brügels Dankbarkeit Großbritannien gegenüber für Gewährung eines Asyls mit freien Betätigungsmöglichkeiten machte ihn aber nicht unkritisch in bezug auf die britische Diplomatie und die Führung der Labour Party, die absolute Gleichgültigkeit gegenüber der Bedrängnis des deutschen demokratischen Elements sowohl in Deutschland als auch in der Tschechoslowakei, in erster Linie der Sozialdemokraten, bekundeten. In einem Brief an „Times Literary Supplement“<sup>2</sup> beklagte er das Abgehen von einer Haltung auch der „unverbindlichen Benevolenz“, das sich unter dem Einfluß des „Vansittartismus“ (nach dem britischen Diplomaten und Publizisten Robert Vansittart) vollzog, dessen Lehre von der Schlechtigkeit aller Deutschen „die ursprüngliche offizielle These untergrub, daß der Krieg gegen das deutsche Regime und nicht gegen das deutsche Volk schlechthin gerichtet war“. Er nannte das „den ersten Schlag gegen Hitlers deutsche Opfer, denen man in Großbritannien zu überleben gestattete, aber sonst nichts“. Der zweite Schlag kam seiner Meinung nach 1943, als die Kommunisten „im Einklang mit Moskau eine Haltung des schrillen Hyper-Vansittartismus annahmen und jeden, der nach Solidarität mit den deutschen politischen Gegnern des Nazismus rief, als prodeutschen Agenten verunglimpften, der darauf aus sei, das Bündnis zwischen London, Washington und Moskau zu zerstören“.

Im August 1945 ist es Brügel nicht gelungen, Professor Harold J. Laski, den damaligen Vorsitzenden des Parteivorstandes der britischen Labour Party, davon zu überzeugen, daß es seine Pflicht sei, den demokratischen Deutschen in der Tschechoslowakei zu helfen, die „mit den Nazis, ihren Todfeinden, in einen Sack geworfen wurden“. Das waren bittere Erfahrungen für Brügel, die einen bleibenden Eindruck hinterließen.

Als der Krieg in Europa beendet war, wurde Brügel von Bohumil Laušman, der im Krieg in London Vizepräsident des tschechoslowakischen Staatsrates ge-

<sup>2</sup> 29. Juli 1983.

wesen war, nach Prag berufen, damit er in eine führende Position im neugeschaffenen Industrieministerium eintrete, dessen Leitung Laušman in der ersten Nachkriegsregierung übernommen hatte. Als Laušman Brügel dieses Angebot machte, hatte er offenkundig noch keine Ahnung von der „chauvinistischen Welle“, die ihn in Prag empfangen sollte. Nachdem er sich mit der Situation vertraut gemacht hatte, wagte er nicht, sein Versprechen einzulösen. Brügel sagt darüber: „Schließlich ernannte er mich doch zum Vorstand einer ganz unbedeutenden Abteilung im Ministerium. Nichtsdestoweniger schufen die Anwesenheit und das Wirken eines Menschen im Amt, dessen Verbindungen zur deutschen Sozialdemokratie der Vorkriegszeit bekannt waren, verschiedene Verlegenheiten. Ich ließ mich aber nicht einschüchtern und organisierte, oder versuchte wenigstens, Hilfe für die deutschen Demokraten des Landes zu organisieren. Die meisten von ihnen waren Opfer nazistischer Verfolgungen. Unter ihnen waren auch Juden, denen es gelungen war, den Krieg zu überleben. Aber sie alle sollten jetzt das Schicksal ihrer Erzfeinde, der Nazis, teilen.“

Mit Hilfe tschechischer Freunde gelang es Brügel, Vorsitzender eines halb-offiziellen „Antifaschistischen Ausschusses für die Stadt Prag“ zu werden. Seine Aufgabe war es, gutachtliche Äußerungen über demokratische Deutsche abzugeben, die sich — meist vergeblich — um die Anerkennung ihrer Grundrechte (Staatsbürgerschaft, ungestörtes Verbleiben in der Wohnung, Auszahlung von Pensionen) bemühten. Am Anfang gab es einige kleinere Erfolge, später wurde es immer schwieriger. Brügel vermochte schließlich seine unhaltbar gewordene Lage dadurch zu ändern, daß er Laušman im November 1946 überredete, ihn in einer amtlichen Mission nach London zu entsenden. Von dieser Mission ist er nicht mehr nach Prag zurückgekehrt.

Aber Brügels Existenzmöglichkeiten in England waren am Anfang ganz unsicher. Er erzählt darüber: „Warum ich aus der Heimat 1939 fliehen mußte, war schließlich jedem verständlich. Aber kaum jemand konnte verstehen, warum ich nach dem Krieg der Heimat nochmals den Rücken gekehrt hatte. Erst der Prager Februarputsch von 1948 hat in dieser Hinsicht Klarheit geschaffen.“

Brügel vertiefte sich in das Studium der britischen Politik und wurde bald ein Fachmann auf diesem Gebiet. Er begann einen neuen Beruf als Londoner Korrespondent von Schweizer sozialistischen Zeitungen und veröffentlichte viele Betrachtungen darüber auch in deutschen Gewerkschaftsblättern sowie in der sozialistischen Presse. Viele seiner Artikel beschäftigten sich mit der Situation Österreichs zwischen 1933 und 1945. Als Anerkennung erhielt er vom österreichischen Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger 1976 den Titel „Professor“.

Als nach dem Krieg die Sozialistische Internationale neu geschaffen und die Internationale Konföderation der freien Gewerkschaften gegründet wurde, arbeitete Brügel für diese Organisation als Übersetzer und Dolmetscher. Daneben veröffentlichte er eine große Anzahl von Abhandlungen aus dem Bereich der Zeitgeschichte und des Völkerrechts. Von 1953 bis 1956 arbeitete er für den Abhördienst des britischen Rundfunks (BBC). Es war ein höchst anregendes und abwechslungsreiches Leben, erleichtert durch Brügels Meisterschaft im Deutschen, Englischen, Tschechischen (sowie Slowakischen) und Französischen. Mit der Zeit hat er es auch

zu einer Fähigkeit gebracht, polnische, italienische, spanische und portugiesische Publikationen zu lesen.

Als sich diese ganz neue Karriere zu konsolidieren begann, erwarben Brügel und seine Frau für sich und ihre zwei Kinder (geb. 1943, bzw. 1945) das 1953 gebaute Haus, das sie seither — schon lange ohne die Kinder — bewohnen. Von 1958 an arbeitete Brügel in der Londoner „Wiener Library“, der weltberühmten Sammelstelle für die Dokumentation über den deutschen Nationalsozialismus, „aus Freundschaft für den Begründer des Instituts Dr. Alfred Wiener“, wie er sagt, „und aus Interesse an der Sache.“ Nachdem Wiener in den Ruhestand getreten war, wirkte Brügel weiter als freier Schriftsteller. Die tschechische Sendung des Londoner Rundfunks hatte „seine Existenz entdeckt“ und lud ihn oft zu Vorträgen und Diskussionen ein.

Seit frühester Jugend hatte Brügel ein besonderes Interesse für Geschichte und Geschichtsforschung. Seine erste Arbeit auf diesem Gebiet erschien 1928 und behandelte die Ereignisse des Revolutionsjahres 1848 in Brünn und Mähren auf Grund von Akten, die er im Archiv der mährischen Landesverwaltung gefunden hatte. Sein historisches Interesse erfuhr einen „mächtigen Antrieb“, als er in den fünfziger Jahren mit dem Studium des Aktenmaterials des Berliner Auswärtigen Amtes beginnen konnte, das den Alliierten gegen Kriegsende in die Hände gefallen war. Später erweiterte er diese Tätigkeit durch Studium der zugänglich gewordenen Akten des britischen Foreign Office, des Statedepartment in Washington, D. C., und des Quai d'Orsay in Paris. Eine besondere Genugtuung für Brügel war es, daß seine gegenüber dem englischen Original erweiterte Übersetzung des Buches „Die Endlösung“ von Gerald Reitlinger der Anklage im Eichmann-Prozeß als Grundlage diente.

Früchte von Brügels Forschertätigkeit waren eine Biographie von Dr. Ludwig Czech und „Tschechen und Deutsche 1918—1938“<sup>3</sup>. Professor Victor S. Mamatey sagte in seiner Besprechung des letztgenannten Werkes: „An unusual book . . . A very valuable addition to the history of Czech-German relations.“ Mamatey fügte aber die Einschränkung hinzu, Brügel erkläre nicht, „why the overwhelming majority of the Sudeten Germans followed Henlein and the Nazis in 1938“<sup>4</sup>.

Brügel bereitete dann durch Weglassung von nur deutsche Leser interessierenden Absätzen und Hinzufügung neuen Materials aus britischen Archiven eine englische Version des Buches vor, das unter dem Titel „Czechoslovakia before Munich. The German minority problem and British appeasement policy“<sup>5</sup> erschienen ist. Professor Radomír V. Luža sagt darüber, trotz mancher Mängel sei das ein „lucidly organized, imaginatively conceived [book] with flashes of deep insight“<sup>6</sup>. Das Urteil dieses Autors, der sich selbst für das Thema hinreichend engagierte, spricht wohl am besten für die Selbständigkeit der Darstellung.

<sup>3</sup> Brügel, J. W.: Ludwig Czech, Arbeiterführer und Staatsmann. Wien 1960. — Ders.: Tschechen und Deutsche 1918—1938. München 1967.

<sup>4</sup> Slavic Review 27 (1968) 659 f.

<sup>5</sup> Brügel, J. W.: Czechoslovakia before Munich. The German minority problem and British appeasement policy. London-New York 1973.

<sup>6</sup> East Central Europe 1 (1974) 188.

Als Ergebnis seiner Forschertätigkeit folgte Brügels „Tschechen und Deutsche 1939—1946“<sup>7</sup>, das die durch Krieg und Vertreibung umwälzend geänderten Beziehungen zwischen den beiden Völkern beschreibt. In seiner Besprechung des Buches stößt sich der sudetendeutsche Rezensent Toni Herget an dem polemischen Ton, kommt aber zu der Schlußfolgerung: „Man muß es Brügel als Verdienst anrechnen, daß er dieses komplexe und heikle Thema so umfangreich anging“<sup>8</sup>.

Tschechisch-deutsche Beziehungen sind sicherlich eines der dornigsten Kapitel der modernen Geschichte Europas. Brügels vier Bücher zu dieser Thematik weisen ihn als einen der bedeutendsten den Gesichtspunkt der deutschen Demokraten vertretenden Forscher auf diesem Gebiet aus.

Sein Interesse an der Sozialdemokratie unter der Herrschaft der Habsburger führte weiter zur Herausgabe und Kommentierung von „Friedrich Adler vor dem Ausnahmegericht 18. und 19. Mai 1917“<sup>9</sup> durch Brügel. Eine weitere Frucht seiner Beschäftigung mit diplomatischen Akten war die Veröffentlichung des Dokumentenbandes „Stalin und Hitler. Pakt gegen Europa“<sup>10</sup>. Durch alle diese Jahre und auch später schrieb er unzählige Abhandlungen, Buchbesprechungen und Kommentare zu politischen Ereignissen.

Zu meiner Bemerkung, daß alle diese Bücher, Artikel usw. zusammen eine gewaltige positive Leistung darstellen, sagt Brügel: „Das merkwürdige ist, daß manche meiner *positiven* Errungenschaften einen *negativen* Charakter haben. So sonderbar das klingen mag, habe ich manchmal Befriedigung aus dem mir gelungenen Nachweis geschöpft, daß irgendetwas sich *nicht* ereignet hat, umso mehr als ein solcher Nachweis naturgemäß schwieriger ist als ein positiver.“

<sup>7</sup> Brügel, J. W.: Tschechen und Deutsche 1939—1946. München 1974.

<sup>8</sup> BohJb 18 (1977) 446.

<sup>9</sup> Brügel, J. W.: Friedrich Adler vor dem Ausnahmegericht 18. und 19. Mai 1917. Wien-Frankfurt-München 1967.

<sup>10</sup> Brügel, J. W.: Stalin und Hitler. Pakt gegen Europa. Wien 1973.